

Brief aus Peking

Autor(en): **Eder, Klaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **33 (1991)**

Heft 179

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-866997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**Klaus Eder,
Generalsekretär des int. Filmkritikerverbandes FIPRESCI
Brief aus Peking**

Vom chinesischen Kino wissen wir wenig. Einzelne Festivals haben immer wieder Filme aus China vorgestellt, Pesaro darunter, zuletzt die Viennale dieses Herbstes. Einzelne Regisseure wie Chen Kaige und Zhang Yi-Mou sind mit ihren Filmen im Westen erfolgreich, Zhang Yi-Mous JUDOU schaffte sogar den Sprung in unsere Kinos. Aber von einer gründlichen Kenntnis des Filmlands China sind wir weit entfernt. Das hat mit der europäischen Arroganz Asien und seiner Kultur gegenüber zu tun. Und es hat mit der Abgeschlossenheit zu tun, die sich das Land über Jahrzehnte hinweg auferlegte.

Wenn die Zeichen nicht trügen, bemüht sich China zurzeit um mehr Weltoffenheit. Jedenfalls gilt dies für den wirtschaftlichen Bereich. Es gibt inzwischen auch hier "Joint Ventures", gemeinsame Unternehmen mit ausländischen Investoren. Im Film sind zum ersten Mal Coproduktionen mit dem Ausland möglich, sogar mit den beiden anderen chinesischen Ländern Hong Kong und Taiwan. Zhang Yi-Mou drehte seinen letzten Film ZÜNDET DIE ROTEN LATERNEN AN (DAHONG DENGLONG GAOGAO GUA) in einer Coproduktion zwischen Hong Kong und dem Mutterland. Chen Kaige recherchiert und schreibt zurzeit die Biographie eines chinesischen Schauspielers, die die soziale und politische Biographie Chinas in diesem Jahrhundert spiegeln soll. Hsu Feng wird den Film produzieren, eine junge Produzentin aus Hong Kong. Sie hat Erfahrung mit den drei chinesischen Ländern. Vor kurzem hat sie einen Film des jungen taiwanesischen Regisseurs Hung-wei Yeh fertiggestellt, FÜNF MÄDCHEN UND EIN SEIL (über fünf Mädchen aus einem Dorf, die, um ihrer alltäglichen Unterdrückung zu entgehen, gemeinsam Selbstmord verüben). Der Film spielt in China und beschäftigt Schauspielerinnen aus beiden Ländern, China und Taiwan. Diese Zusammenarbeit zwischen Peking, Hong Kong und Taipei ist neu und wäre noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen. Sie ist freilich noch immer mit Schwierigkeiten verbunden. In China wird Hung-wei Yehs Film nicht gezeigt, weil es ein taiwanesischer Film ist; in Taiwan wird er nicht gezeigt, weil eine der Hauptrollen von einer Schauspielerin aus China gespielt wird. Die Filme entstehen (aus wirtschaftlichen Gründen); aber sie werden nicht gezeigt (aus ideologischen Gründen).

Die neue Offenheit Pekings ist strikt auf wirtschaftliche Bereiche beschränkt. Die Kulturpolitik ist noch immer auf schmerzliche Weise eng und verschlossen. Wu Zhi-nius Film DIE GROSSE MÜHLE (DA MOFANG, über eine Liebe, die aufgrund politischer Ereignisse und sozialer Zwänge nicht gelebt werden kann) war zur Berlinale '91 in den Wettbewerb eingeladen und wurde kurzfristig

zurückgezogen. Die beiden letzten Filme von Zhang Yi-Mou, JUDOU und ZÜNDET DIE ROTEN LATERNEN AN, sind in China bisher nicht zu sehen gewesen; ebenso wie Chen Kaiges LIFE ON A STRING (BIAN ZOU BIAN CHANG). Für den Export noch nicht freigegeben ist ein Film, den der junge Regisseur Zhang Yuan in eigener Initiative drehte und den später das Studio in Xi'an übernahm: MAMA, über die Problematik behinderter Kinder (von denen es in China, so informiert ein Nachspann, vier Millionen gibt). Zhang Yuan berichtet in einfachen Schwarz-weiss-Bildern von einer Frau, die allein mit ihrem behinderten Kind lebt, erzählt ihre Angst, sich mit dem Sohn in der Öffentlichkeit zu zeigen, ihre Demütigungen am Arbeitsplatz, den Verzicht auf ein eigenes Leben. Das fügt sich am Ende zur psychologisch genauen Studie der Zerstörung einer Frau. Verboten ist auch der erste Film einer jungen Regisseurin, Li Shao-hong: BLUTIGER MORGEN (XUE SE QING ZHEN), das düstere Porträt eines Dorfes im Nordwesten des Landes, entwickelt anhand eines sozialen Kriminalfalls, des Mordes am Lehrer des Dorfes (der in Rückblenden mosaikartig rekonstruiert wird, dabei werden gnadenlose Einblicke in das soziale Gefüge des Dorfes ermöglicht). Die Situation ist ungut. Einerseits haben renommierte Regisseure die Möglichkeit, ihre Filme zusammen mit dem Ausland herzustellen. Andererseits wissen sie nicht, was mit ihren Filmen in China selbst geschehen wird. Es ist verständlich, dass sich einige Regisseure in dieser Situation der Unsicherheit historischen Stoffen zuwenden. Yang Fenglian zum Beispiel erzählt in EINE FRAU AUS NORD-SHAANXI (SHAN BEI DAO SAU) eine Episode aus dem japanisch-chinesischen Krieg, ein verwundeter japanischer Soldat wird in einem chinesischen Dorf aufgenommen und gesundgepflegt. He Ping hat den durchaus interessanten Versuch eines Kung-Fu-Films unternommen, DER RITTER IN DER STADT MIT DEN ZWEI FLAGGEN (SHUAN QI ZHENG DAO KE), der weniger an Hong-Kongsche Vorbilder erinnert als vielmehr an ein eigenständiges historisches Gemälde. Beide Filme verraten erzählerisches Talent und einen Sinn für die Komposition von Bildern, auch wenn den Filmen anzumerken ist, dass sie sich füglich von allen aktuellen Themen fernhalten.

Zu einem Besuch in Peking gehört ein Abend im berühmten Peking-Enten-Restaurant. Über dieses Restaurant und über die Kunst der Zubereitung der Peking-Ente gibt es einen Spielfilm, DAS PEKINGER ENTEN-RESTAURANT (LAO DIAN) von Gu Long. Beides, Restaurant wie Film, verdienen allerdings ein bestenfalls touristisches Interesse.

THE END